



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/2

Matthias Hansl: Erschöpfte Utopien. Dahrendorf, Habermas und das Ende der *trente glorieuses*.

Berlin: De Gruyter Oldenburg, 2021, 359 S., ISBN 978-3-11-071141-7

Les Trente Glorieuses – die dreißig Glorreichen – sind die Jahre 1945 bis 1975 nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der französische Ökonom Jean Fourastié hat diesen Begriff erstmals 1979 geprägt, um die Jahre des wirtschaftlichen Aufschwungs und der rasanten gesellschaftlichen Änderungen in der jüngeren Vergangenheit in Frankreich zu beschreiben. Die Jahre des wirtschaftlichen Booms, verbunden mit Fortschrittsoptimismus und Aufbruch auf allen Ebenen der Gesellschaft, erfolgten nahezu parallel mit dem Wirtschaftswunder in Deutschland.

Matthias Hansl nutzt diese historische Schablone in seiner 2019 vorgelegten, politikwissenschaftlichen Dissertation, um ein ideengeschichtliches Doppelporträt von zwei in der Bonner Republik maßgeblichen politischen Denkern vorzulegen: Ralf Dahrendorf und Jürgen Habermas. Er beschreibt sie als ungleiche Weggefährten, Gleichaltrige des Jahrgangs 1929, die trotz ihrer stark voneinander abweichend akademischen Produktivität und ihres unterschiedlichen Wirkens, vielleicht sogar unterschiedlichen Selbstverständnisses im öffentlichen politischen Diskurs, „die politische Zäsur nach der deutschen Kriegsniederlage entschiedener als andere nutzen, um an der Demokratisierung der politischen Kultur ihres kompromittierten Heimatlandes mitzuwirken“ (S. 1). Hansls zentrale These ist, dass es die günstigen Voraussetzungen der *trente glorieuses* mit ihrem „entgegenkommenden Zeitgeist“ (S. 4) vor allem in den 1960er-Jahren waren, die einer „theoriegeleiteten, utopischen Herrschaftskritik“ (ebd.) von Ralf Dahrendorf und Jürgen Habermas den Weg ebneten. Davon zehrten sie in ihrem intellektuellen Wirken, bevor das Ende des wirtschaftlichen Booms in den 70ern zu einer Art Ernüchterung führte, während politische Planung und gesellschaftliche Demokratisierung einem politischen Pragmatismus wichen, der sich in allen politischen Lagern ausbreitete. Dieses politische *muddling through* führte laut Hansl auch bei Dahrendorf und Habermas in ihrem Denken zu einer „Ort-, Rat- und Ziellosigkeit“ (ebd.).

Seine Beobachtung fundiert Matthias Hansl zeitgeschichtlich, indem er detailliert den intellektuellen Weg von Dahrendorf und Habermas zwischen den 50er und den frühen 80er Jahren nachzeichnet – angefangen bei ihrer frühen Auseinandersetzung mit Karl Marx als Assistenten am Frankfurter Institut für Sozialforschung, noch geprägt von einem „in die Zukunft gerichtete[n], politisch-reformerische[n] Gestus“ (S. 5), der dem Zeitgeist zunehmend entgegenkam. Einer ideengeschichtlichen Selbstverortung bis in die 1960er-Jahre – bei Dahrendorf als „angelsächsischer liberaler Missionar“ (S. 7), bei Habermas hin zum demokratischen Sozialismus als radikaldemokratischer Kritischer Theoretiker (vgl. S. 8) – folgte mit dem Aufstieg des Konservatismus und den Erfolgen des neoliberalen Kapitalismus bei beiden Desillusionierung und Enttäuschung, die sie zum Anlass nahmen, ihr utopisches Denken einer



grundlegenden Revision zu unterziehen. Dahrendorf wechselte von der wissenschaftlichen Politikberatung in die ernüchternde Realität der Politik, während Habermas seine *Theorie des politischen Handelns* entwickelte.

Hansl diagnostiziert, dass es letztlich beiden, dem „ernüchterten sozialen Liberalen“ (S. 14) Dahrendorf wie auch dem „ernüchterten demokratischen Sozialisten“ (ebd.) Habermas, darum ging, einen drohenden gesellschaftlichen Regress abzuwenden. Statt in der intellektuellen, auf Modernisierung ausgerichteten Offensive in der frühen Bundesrepublik fanden sie sich Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre nun in der Defensive wieder, während sich der parteipolitische Konservatismus mit Margret Thatcher und Helmut Kohl sowohl in Großbritannien, als auch in Deutschland wieder an der Macht etabliert hatte. Dahrendorf verkündete 1983 das Ende des sozialdemokratischen Zeitalters, und auch Habermas erkannte eine Erschöpfung der mit der wohlfahrtsstaatlichen Moderne einhergehenden Utopien. Das identitätsstiftende Versprechen der Sozialdemokratie, der soziale und wirtschaftliche Aufstieg breiter Schichten der Bevölkerung, hatte sich erfüllt. Der gesellschaftliche Nährboden, von dem der Sozialliberalismus „mit seiner Hoffnung auf Chancengleichheit und maximale individuelle Mobilität“ (S. 15) und der demokratische Sozialismus „mit seiner Hoffnung auf eine breit angelegte demokratische Kontrolle von Staat und Wirtschaft“ (ebd.) gezehrt hatten, war allerdings ausgetrocknet.

Matthias Hansl gelingt es, seine Hauptthese vom utopischen Aufbruch der beiden Denker bis hin zur intellektuellen Ernüchterung am Ende der „sozialen Moderne“ nach dreißig „glorreichen“ Jahren überzeugend durch akribische ideengeschichtliche Arbeit zu untermauern. Damit leistet er einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der demokratiethoretischen Entwicklung der Bonner Republik, eröffnet zugleich aber auch einen neuen Blick auf das geistige Wechselspiel ihrer beiden intellektuellen Antagonisten Ralf Dahrendorf und Jürgen Habermas. Dabei erscheinen sie nicht als unversöhnliche Gegenspieler, sondern von Anfang an als „Kämpfer“ an derselben „Front“, die mit ihren utopischen, zukunfts-gewandten Ideen und ihren jeweiligen individuellen Wegen wenn nicht gescheitert, so doch auf dem Boden der ernüchternden bundesrepublikanischen Tatsachen angekommen sind. Es wird deutlich, wie ihr Denken und Wirken von den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umständen einerseits und andererseits vom jeweils anderen geprägt wurde, in dem sie sich an der Entwicklung und auch aneinander abgearbeitet haben. Hansl betont dabei mehr das Gemeinsame als die Unterschiede, ein klares Bekenntnis zum Sozialliberalismus oder zum demokratischen Sozialismus bleibt aber aus und war auch sicherlich nicht sein Anliegen. So obliegt es der Leserin bzw. dem Leser, für sich zu folgern, welcher der Ideen der beiden krisenerprobten Denker auch heute noch im Namen von Demokratie und Rechtsstaat fruchtbar gemacht werden können.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

